

Offenes sozial-christliches Hilfswerk e. V.

Goschwitzstraße 15 • 02625 Bautzen
Tel. 03591/4893-0 • Fax: -28 • Mail: bautzen@kiwoarbeit.de

Mitglied im Diakonischen Werk • Träger freier Jugendhilfe • Mitglied bei Teen Challenge in Deutschland



Bautzen, 14. 05. 2018

**„... und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde;
da hast du das Deine.“ (Matth.25,25)**

Liebe Freunde, Unterstützer und Spender,

in unseren Gemeinden oder Diensten haben wir alle schon Zeiten erlebt, in denen wir von einer tollen Idee für ein Projekt oder einem neuen Dienst begeistert waren. Wir haben oft viel Kraft, Zeit, Mühe oder auch Finanzen verwendet und haben viel Arbeit investiert. Manchmal mussten wir aber auch feststellen, dass der Erfolg ausblieb oder sich bedeutend weniger eingestellt hat als erhofft. Frustrierend ist es, wenn wir in das Leben von anderen Menschen investieren und es aussieht, als wenn alles vergebens wäre. Vielleicht werden wir abgewiesen oder es besteht kein Interesse.

In dem Gleichnis, das Jesus in Matth. 25 erzählte, ist es aber so, dass der Same nicht immer reiche Frucht trägt. Es gibt keine Garantie dafür, dass unsere Fürsorge oder Bemühungen bei anderen gut ankommen und wertgeschätzt werden.

Eines der wichtigsten Merkmale geistlicher Reife als Jünger Jesu ist unsere Treue. Wir haben das Thema „Gott treu dienen“ auch schon des öfteren in Predigten behandelt. Das bedeutet jedoch nicht, dass es für uns immer bequem ist, wenn wir versuchen, Gott treu zu dienen.

Um treu zu sein und ganzen Einsatz zu geben, lässt uns den Herrn bitten, dass er uns hilft, ein weiches Herz zu bewahren. Wir wollen uns daran erinnern, dass es in der Bibel heißt: „*Gottes Wort kommt nicht leer zurück.*“ Wenn es herausfordernd wird, wollen wir ohne Wenn und Aber damit weitermachen, die Gaben, die Gott uns geschenkt hat, einzusetzen und über dem Ergebnis ihm die Ehre zu geben. Wir können unsere Gaben nicht begraben wie der untreue Verwalter und wollen nicht aufhören, den Menschen, die Gott uns anvertraut hat, in der Kraft des Heiligen Geistes zu dienen. Wir wissen, dass der Dienst im Reich Gottes nicht aus „Friede, Freude, Eierkuchen“ besteht. Umsonst hat der Apostel Paulus nicht an die Galater geschrieben: „*Deshalb werdet nicht müde zu tun, was gut ist. Lasst euch nicht entmutigen und gebt nie auf, denn zur gegebenen Zeit werden wir auch den entsprechenden Segen ernten*“ (Gal.6,9). Auch wenn wir nicht mit allen Menschen um uns einer Meinung sind, können wir uns für Gottes Reich „eines Sinnes“ machen. Dazu wollen wir Euch ermutigen.

Dankbar wollen wir Euch in den folgenden Zeilen Anteil geben, was uns in den letzten Tagen und Wochen beschäftigt hat.

Rumänien und Moldawien im April. Matthias Franke schreibt:

Seit vielen Jahren versuche ich, Jesus nachzufolgen. Jeder, der das auch versucht, weiß nur zu gut, dass das Wollen und das wirkliche Tun wie zwei Paar unterschiedliche Schuhe sind. Das Wollen könnte man mit einem Paar Hausschuhe vergleichen, das Tun mit einem Paar Straßenschuhe. Schon zeitig habe ich in der Nachfolge gelernt, dass die Hausschuhe Ausdruck meiner Bequemlichkeit sind (mein Jesus und ich, ich und mein Jesus – und diese Zweisamkeit hat durchaus ihre schönen und berechtigten Seiten). Aber die Straßenschuhe sind Ausdruck meiner Bereitschaft zum Gehen.

Vom 3. bis 10. April zogen wir unsere Hausschuhe aus und versuchten, mit unseren Straßenschuhen dem nachösterlichen Himmelfahrtsauftrag Jesu nachzukommen: „*Geht hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker ... und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt*“ (Mt.28). Die bessere Übersetzung heißt: „*... indem ihr hingehet, bin ich bei euch ... !*“

Im Reich Gottes spielen immer wieder dieselben Dinge eine Rolle: Zeiten, Orte und Menschen. Zur Gotteserfahrung werden sie, wenn wir vor jedes dieser drei Worte jeweils dasselbe Wort einfügen: zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Leuten sein. Von dieser Kombination lebt die Gemeinde und profitiert die Welt.



M. Franke

Zwischen den Besuchen bei Ilja und Ljuba Altmann in Moldawien und Thomas und Rosina Depner in Rumänien lagen viele Begegnungen mit großen und ganz großen Kindern Gottes

Vlăhița kennt vielleicht mancher aus Berichten, aber man sollte es persönlich kennenlernen! Vor allem die Mitarbeiter, durch die dieses Stück Landschaft im rumänischen Harghita-Gebirge für ganz viele Besucher zum Ort der Gottesbegegnung wurde – weil sie geglaubt und sich Gott zur Verfügung gestellt haben. Ich selbst war vor 22 Jahren mit einer internationalen Jugendrüstzeit dort und konnte nun sehen, wie ein Glaubenswerk wächst – an Gebäuden und Mitarbeiterschaft.

Erster Anlaufpunkt in Chișinău (Moldawien) war eine Straße mit pompösen Villen. Da wohnen die besonders Reichen. Mit einer Ausnahme – ein kleines Haus, das man hinter der Mauer kaum als Wohnhaus ausmacht. Eine Hütte im Vergleich zu den Nachbarhäusern! Hier wohnen Altmanns Kinder. Ilja und Ljuba sind für drei Wochen aus Potsdam angereist und begrüßen uns. Ich realisiere, man muss nicht in einem großen Haus wohnen, um reich zu sein. Ob einer reich ist oder nicht, erkennt man bekanntlich nicht an dem, was ein Mensch besitzt, sondern an dem, was er gibt. Um dieses kleine Haus stehen lauter große Häuser. In jedem wohnen Menschen, die mehr besitzen als Altmanns, aber in keinem Haus wird so viel gegeben wie in diesem Haus. Deshalb ist das kleinste Haus sicher das reichste, denn hier wohnt Gott.

In Bălți (Moldawien) und in Tiraspol und Bender (Transnistrien) besuchten wir drei messianisch-jüdische Gemeinden, weil wir nur zu genau wissen, wie wichtig es ist, den Juden, dem Volk Gottes in besonderer Weise zu dienen. Für mich ist es seit vielen Jahren ein besonderes Vorrecht, Juden helfen zu dürfen.

Ilja und ich haben gepredigt, Ilja und Maria haben die Unterstützung verteilt. Wir waren zwar bei äußerlich sehr armen Leuten in Europa, die aber – weil sie den auferstandenen Jeschua kennen – zu den eigentlich reichen gehören. Jeweils abends brachten wir Ilja wieder zu seiner Ljuba, die mit den Tränen kämpfte. Nicht weil sie krank war, sondern weil sie nicht dienen konnte, obwohl sie das als Beterin den ganzen Tag machte.

Am Nachmittag, zurück in Vlăhița, hatten wir Zeit, uns eine Stunde auf den Gottesdienst in Odorhei vorzubereiten. Ich habe lange nicht in einem Gottesdienst der ungarischen Baptisten gepredigt. Am Ende kam ein 94-Jähriger zu mir und erzählte, dass er 1944 in Deutschland im Gefangenenlager war. Jetzt nahmen wir einander in die Arme – der Herr ist auferstanden in unser beider Leben. Und obwohl wir einander nicht kannten, sind wir Brüder.

Am nächsten Tag kamen wir an der letzten Station unserer Osterfahrt an – bei Thomas und Rosina Depner in Girbova. Beide haben dem Herrn in dunkelster Zeit des Kommunismus gedient und ihm ihr Leben wieder und wieder hingehalten. 84 und 78 Jahre alt und kein bisschen weniger Hingabe. Sie erzählten bewegende Geschichten aus ihrem Leben, von Mut und Bewahrung, von Segen und Führung. Es war ja Ostermontag und abends noch Zeit für einen Gottesdienst. Einen Gottesdienst in einer Pfingstgemeinde hatten wir in diesen Tagen noch nicht mitgefeiert.

Wir haben festgestellt: Wenn wir Christus mehr lieben als unsere eigene Tradition und Konfession, können wir hier auf Erden schon Teil seiner großen Familie sein, einander schätzen und lieben und damit ein glaubwürdiges Zeugnis für unseren auferstandenen Herrn sein.

Für mich war es eine Fahrt mit vielen Erinnerungen, mit Begegnungen in der Gegenwart und dem Blick in die Zukunft. Jesus Christus – gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Wer wenig mit Gott erlebt, dem mache ich Mut, sich auf den Weg zu machen. Denn: „... indem ihr hingehet, bin ich bei euch!“

„Hristos a inviat!“ („Der Herr ist auferstanden“) – „Adeverat a inviat“ („Er ist wahrhaftig im Leben“) – so die wörtlich übersetzte rumänische Antwort). In acht Tagen durften wir genau dies erleben. Wir müssen ihm immer nur die Chance geben, uns zu begegnen. Christus scheint uns besonders gerne zu begegnen, wenn wir uns in seinem Namen aufmachen in alle Welt.

Rumänien – die Zweite. Matthias Mühlbauer schreibt:

Bei unserer letzten Reise im Januar hatten wir mit Erika und Zoltan in Vlăhița über deren Bauprojekt gesprochen: Das „David-Haus“, eines der als erstes erbauten Gebäude, muss komplett saniert werden. Hier entstehen 60 Übernachtungsmöglichkeiten für Rüstzeitgäste, u. a. auch für Körperbehinderte. Insgesamt brauchen sie 600 Quadratmeter Fliesen und für acht Bäder Sanitärmaterial. Wir wollten gern helfen, haben uns in Deutschland mit Firmen in Verbindung gesetzt und konnten Mitte März einen vollen LKW schicken, mit 22 Paletten Fliesen und acht Paletten Sanitärartikel. Wir freuen uns über Spenden zur Unterstützung dieses Projekts, insgesamt haben wir über 15.000 Euro finanziert.

Wir danken allen Spendern und Unterstützern bisher, aber auch der Firma Kachelmann Keramik, Heizung-Sanitär Böhme und dem Spediteur Andras Szekely für die großartige und reibungslose Zusammenarbeit und Unterstützung.

Simeon Wolff schreibt: Im April 2018 waren wir zu fünft wieder in Rumänien unterwegs. Mich hat während unserer Reise eine Bibelstelle begleitet: *„Sie haben sich nicht nur in schwerer Bedrängnis bewährt, sondern ihre übergroße Freude und ihre tiefe Armut haben sich in den Reichtum ihrer Freigebigkeit verwandelt ... Über ihre Kräfte haben sie freiwillig gegeben“ (2.Kor.8,2f)*. Das haben wir erlebt. Die Leute, die so viel „Recht“ zu meckern oder zu sparen hätten, haben uns Essen mit drei Gängen gegeben, berichteten uns, wie sie einfach Gott vertraut haben und er sie auf seine Weise versorgt hat. Sie strahlten *„übergroße Freude“* aus. Das soll mir ein Vorbild sein, nicht auf mich zu sehen, sondern auf das, was Gott tun kann.

Stefan Göppert schreibt: Als Matthias mich zu einer Fahrt nach Rumänien im April 2018 einlud, habe ich mich sehr gefreut. Meine letzte Rumänienfahrt lag über zwanzig Jahre zurück. Damals durfte ich bei mehreren Hilfstransporten mithelfen. So war ich sehr gespannt, wie sich das Land in dieser Zeit entwickelt hat.

Der erste, im wahrsten Sinne des Wortes, spürbare Unterschied zeigte sich im Zustand der Straßen. Neu gebaute und gut befahrbare Fernverkehrsstraßen sowie Autobahnen, in den Jahren nach der Revolution unbekannt bzw. mit Schlaglöchern übersät, ermöglichen mittlerweile ein gutes Vorankommen. Überhaupt ist eine rege Bautätigkeit zu sehen: viele neue oder neu ausgebaute Häuser. Manche sind wahre Prunkbauten. Auf der anderen Seite dann aber nach wie vor heruntergekommene und baufällige Hütten. Dieser krasse Gegensatz fiel mir immer wieder auf: Die einen leben in Reichtum und Überfluss, andere immer noch in großer Armut.

Es gibt Supermärkte wie bei uns, alles ist erhältlich. Die Preise sind wie in Deutschland. Nur der Verdienst hinkt weit hinterher. Der rumänische Durchschnittsverdienst beträgt nur ein Sechstel des deutschen.

Sehr berührt hat mich ein 65-jähriger Mann, der Tag für Tag seinen schwerbehinderten Sohn pflegt. Seine Frau ist vor vier Jahren gestorben, sodass er sich um alles allein kümmern muss. Neben Essen und Trinken sind auch die Kosten für die medizinische Versorgung des Sohnes aufzubringen. Ähnlich und genauso zu Herzen gehend die Situation in einer anderen Familie. Nach dem Tod der Mutter kümmert sich die Schwester mittlerweile seit vier Jahren um ihren schwerstbehinderten Bruder. Beide jungen Männer, für die Welt nicht zu gebrauchen, sind Edelsteine für Gottes Reich. Und die Angehörigen, die sich für sie aufopfern, zeigen, was gelebter Glaube und echte Liebe ausmachen. Das ist sehr herausfordernd.



Eindrücke der Rumänienfahrt im April 2018

Familien- Ermutigungstage (FET) – Stefan Lehnert schreibt:

Zu den Familien-Ermutigungstagen Anfang April kamen 25 Erwachsene und 27 Kinder nach Reudnitz, dazu wir sechs Mitarbeiter aus dem Kirchenwochenbüro Bautzen bzw. dem „Stoffwechsel“ in Dresden. Unser Domizil: Eine christliche Ferienstätte im thüringischen Vogtland. (Hübsches Detail: Gleich um die Ecke liegt Mohlsdorf, wohin in den 1970ern und 80ern viele junge Leuten zu Kirchenwochen gepilgert waren.)

Das „Haus Reudnitz“ kombiniert geistliche Angebote mit erstklassigen Freizeitmöglichkeiten: Für kontemplativ geartete Sprösslinge gibt es ein Spielzimmer sowie ein kleines Streichelgehege mit Ziegen und Hasen. Mobilere Gemüter können sich nach Herzenslust auf dem Fußballplatz, in der Sporthalle oder im hauseigenen Schwimmbassin austoben. So ging jedes Kind fröhlich seiner Beschäftigung nach und war doch immer auf dem Gelände. Was wiederum die Eltern sehr entspannte.

Die Vormittage dienten der geistlichen Zurüstung: Lobpreis, Bibelarbeiten und zeitgleich Kinderprogramm, Stille, Mittagsgebet. Diese etwas lapidare Aufzählung wird dem Inhalt nicht gerecht: Jürgen Werth (BZ) hatte herausfordernde geistliche Themen ausgearbeitet, mit Blick auf Erneuerung und Wachstum im Glauben sowie Ermutigung der Familien. Daraus ergab sich so manches Gespräch, etwa auf der sonnigen Terrasse bei Kaffee und Eis.

Nachmittags standen gemeinsame Ausflüge auf dem Programm. Staunend standen wir unter den Bögen der berühmten Göltzschtalbrücke. Oder wir sahen einem Profi-Goldwäscher zu, der uns in die Geheimnisse dieser Kunst einführte; in Vogtlands Flüssen findet man bis heute Spuren dieses Edelmetalls. Praktischerweise konnten die Kinder gleich in Wasserbottichen aus dem steinigen Bodensatz Goldkörnchen und bunte Steine herauswaschen – und natürlich mitnehmen.

Die Tage klangen aus in gemeinsamer Entspannung. Für einen Abend kam ein junger Künstler angereist, der für viel Oh und Ah sorgte: Markus aus Halle/S. jonglierte mit Bällen, Kegeln, Messern oder Eiern und erzählte dabei Geschichten über Jesus oder aus dem Glaubensalltag. Höhepunkt war seine Feuershow draußen im Hof: Mit Fackeln jonglierend oder mit brennenden Ketten seilhüpfend stellte der unerschrockene Artist Szenen aus der Heilsgeschichte nach. Kunst, die hoffentlich viele gute Spuren in die Seele brennt ...

Für unseren Segnungsabend hatten wir Stationen aufgebaut: „Brief an Gott“, Erneuerung des Ehebundes, „Sünden-Tonne“, persönliche Fürbitte mit Segnung. Von Anfang an war Bewegung im Raum. Kinder oder Erwachsene gingen zu den Stationen, saßen emsig schreibend da oder kamen als ganze Familie, um für sich beten zu lassen. Ein wunderbarer Abschluss einer ebensolchen Rüstzeit. Und hoffentlich eine bleibende Ermutigung für die Familien.



Entspannte und fröhliche Familien-Ermutigungstage in Reudnitz

Von Herzen danken wir Euch allen für die Verbundenheit mit unserem Werk und seinen Mitarbeitern! Alle unsere Dienste und Arbeitsbereiche sind spendenfinanziert. Deshalb brauchen wir Menschen wie Euch, die uns helfen, unsere Arbeit zu tun. Gott segne und vergelte Euch reich alle Unterstützung durch Gebet, Finanzen, persönliche Kontakte, ehrenamtliche Mitarbeit und vieles mehr!

Im Namen der Leitung und der Mitarbeiter herzliche Grüße,

A handwritten signature in black ink, reading "Judith & Matthias Mühlbauer".

Judith & Matthias Mühlbauer
Tauscha im Mai 2018

PS: Gerne darf dieser Brief an Interessierte weitergegeben werden. Anfragen bitte an: bautzen@kiwoarbeit.de. Wer ihn gern als PDF erhalten oder abbestellen möchte, melde sich bitte ebenfalls unter dieser Mailadresse. Weitere Informationen über unsere Dienste sind auf unserer Webseite www.kiwoarbeit.de oder in unserem Freundesbrief „Aufwind“ zu finden.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit können auf das folgende Konto des Offenen sozial-christl. Hilfswerkes e.V. (OscH e.V.) bei der KD-Bank überwiesen werden:
IBAN: DE31 3506 0190 1612 3700 16 • BIC: GENO DE D1 DKD • Bitte Zweckbestimmung und die vollständige Anschrift nicht vergessen!